

Diskussionen, Kooperationen, Freundschaften – die Fokusgruppe „Individualisierte und präventive Arbeitsgestaltung“

Kurt-Georg Ciesinger

Von vielen geliebt, von einigen gehasst, ist die Vernetzungsform der Fokusgruppe ein Spezifikum der Forschungsförderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die Idee dahinter ist zunächst bestechend logisch: Die Projekte eines Förderschwerpunktes sind jedes für sich einzigartig und originell, haben aber dennoch untereinander zum Teil größere Überschneidungen. Dies können Branchenansätze sein, ähnliche Methoden oder auch kompatible oder komplementäre Entwicklungsziele. Um Dopplungen in der konkreten Projektarbeit zu vermeiden, aber mehr noch um Synergien zu nutzen, richtet das BMBF Fokusgruppen ein, d.h. Arbeitsgruppen aus thematisch „benachbarten“ Projekten, die Schnittmengen aufweisen *könnten*.

Diese Schnittstellenpotenziale sind erfahrungsgemäß dem Forschungsförderer transparenter als den Fokusgruppen selbst. Nick Kratzer, Sprecher der Fokusgruppe 5, brachte es in seinem launigen Statement anlässlich der ersten Förderschwerpunkttagung auf den Punkt: „Wir dachten, Fokusgruppe 5, die letzte also, das ist dann Rudis Resterampe.“ Ich vermute, die meisten von uns in Fokusgruppe 4 hatten ähnliche Gedanken, auch wenn wir nicht numerisch die Letzten waren.

Auch die Namen der Fokusgruppen sind bei der Identitätsfindung nicht immer hilfreich, so wie in unserem Fall: Wir hatten vielleicht vage Fantasien dazu, was „Individualisierte und präventive Arbeitsgestaltung“ bedeuten könnte, aber auch nach fast drei Jahren gemeinsamer Arbeit keine schlüssige Idee, weshalb gerade das die Klammer um unsere Projekte sein sollte.

Das Ziel der Fokusgruppenarbeit ist es, sich auszutauschen, Synergien und Anknüpfungspunkte zwischen den Projekten zu identifizieren und im Idealfall irgendetwas zusammen auf die Beine zu stellen. Das damit verbundene inhaltliche Problem ist mit der oben dargestellten Heterogenität der Projekte hinreichend beschrieben. Vielleicht gravierender ist jedoch das Ressourcen- und damit Motivationsproblem: Die Fokusgruppenarbeit ist in der Projektkalkulation meist nicht „eingepreist“, die Anforderungen belasten damit die meist ohnehin von Kürzungen betroffenen Projektressourcen zusätzlich. Fokusgruppenarbeit kommt also on top, für Gotteslohn. Unter welchen motivatorischen Voraussetzungen daher manche Fokusgruppensitzungen ablaufen, kann sich jeder leicht ausmalen.

Von daher ist die Aufgabe des Fokusgruppen-sprechers zwar ehrenvoll, aber nicht immer dankbar. So war einer meiner ersten Gedanken, als ich die Funktion übernahm und die Projektliste erhielt: „Da habe ich aber Glück gehabt: tolle Projekte, tolle Kollegen“. Die Liste der beteiligten Forscher und Institute las sich wie das Who-is-who der Arbeitsforschung. Entsprechend kannten sich viele Beteiligte bereits untereinander: eine gute Basis für die Vernetzung. Die Themen der Projekte waren mir vertraut, einige Branchen z.B. aber nicht. Ich freute mich daher – und so ging es wahrscheinlich allen, immerhin nahmen an der ersten Sitzung über 20 Personen teil – auf die erste Sitzung, um einige Kollegen wiederzusehen, andere kennenzulernen und in den Diskussionen hinter die Kulissen der Antragslyrik schauen zu können. Und die Projekte der Fokusgruppe 4 haben wirklich spannende Themen:

BalanceGuard entwickelt ein webbasiertes Assistenzsystem sowie begleitende Informations- und Beratungsangebote, die Beschäftigte und Betriebe im Umgang mit Belastungs- und Beanspruchungssituationen unterstützen sollen.

InGeMo erarbeitet und verbreitet Methoden zur Stärkung der organisationalen Gestaltungskompetenz, die die psycho-sozialen Gesundheitsressourcen von Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie verbessern können.

Lebenszeit 4.0 untersucht betriebliche, familiäre und andere lebensweltliche Faktoren in der Region, die Zeitstress für Beschäftigte entstehen lassen. Es werden Konzepte entwickelt, die (außer-)betriebliche und gebietsbezogene Stressfaktoren reduzieren helfen.

MEgA ist nicht nur das koordinierende Metaprojekt, sondern speist eigene Forschungsbeiträge, vor allem die Ergebnisse der Unternehmensbefragung zum Thema Treiber und Hemmnisse bei der Umsetzung von modernem HR- und Gesundheitsmanagement, in die Arbeit der Fokusgruppe ein.

PREVILOG entwickelt und erprobt Vorgehensweisen, Modelle und Methoden zur präventiven Gestaltung von Arbeitssystemen der Intralogistik. Ziel ist es, die Attraktivität, Wettbewerbsfähigkeit, Lern- und Gesundheitsförderlichkeit zu sichern und zu steigern.

proSILWA erarbeitet Präventions- und Kompetenzentwicklungskonzepte zur Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes in kleinsten und familienbetrieblich organisierten Forstunternehmen.

TErrA fokussiert Modelle überbetrieblicher Tätigkeitswechsel in regionalen Netzwerken, um die Arbeitsfähigkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern u.a. durch individuelle Kompetenzentwicklung dauerhaft zu erhalten.

Der Austausch über den jeweiligen Bearbeitungs- und Erfahrungsstand der Verbundprojekte nahm nicht nur in der ersten Sitzung, sondern auch in allen Folgetreffen immer den größten Raum ein. Anders als auf Tagungen stand aber nicht die Präsentation einer „Hochglanzoptik“ im Vordergrund, sondern der ehrliche Bericht aus den Höhen und Tiefen der konkreten Projektarbeit. Das ist das Schöne, wenn erfahrene Wissenschaftler unter sich sind: Man braucht sich gegenseitig nichts vorzumachen.



Der Autor

Kurt-Georg Ciesinger ist Leitender Projektkoordinator bei der DAA, Geschäftsführer der gaus gmbh medien bildung politikberatung und Sprecher der Fokusgruppe 4 „Individualisierte und präventive Arbeitsgestaltung“ im Förderschwerpunkt „Präventive Maßnahmen für die sichere und gesunde Arbeit von morgen“.

Kurt-Georg Ciesinger

gaus | medien bildung politikberatung

chen und keiner hat Lust, die Zeit mit „aufgehübschten“ Berichten zu verschwenden – nicht einmal, wenn der Projektträger dabei ist.

Wir haben uns viel Zeit für dieses gegenseitige Kennenlernen der Projekte, Branchen und Institutionen genommen. Wir haben uns reihum bei den Partnern getroffen und so auch die Menschen hinter den Projekten kennengelernt. In der Rückschau war es wahrscheinlich genau das, was unsere Zusammenarbeit am Ende so einfach gemacht hat. Denn irgendwann kristallisierte sich eine andere Art von Fokusgruppen-Identität heraus: Wir sind eine Gruppe von erfahrenen Forschern, die sich gegenseitig gut kennen, schätzen und gern zusammenarbeiten. Die thematische Klammer der Fokusgruppe können wir allerdings immer noch nicht genau verbalisieren, aber das ist auch längst nicht mehr nötig.

Im Laufe der Zeit haben wir auf dieser fachlichen und kollegialen, oft freundschaftlichen Basis eine ganze Reihe von gemeinsamen Aufgaben gestemmt: Wir haben ein eBook zur Fokusgruppe veröffentlicht, außerdem eine gemeinsame Ausgabe der Zeitschrift *präview* (die lesen Sie gerade); wir werden im Februar eine gemeinsame Tagung veranstalten (die Ankündigung liegt diesem Heft bei). Wir haben eine gemeinsame Session auf der PASIG-Jahrestagung in Salzburg organisiert. Wir sind dabei eine Denkschrift zu verfassen, die wir auf unserer Tagung vorstellen möchten. Und wir haben enge Kontakte zu den anderen Projekten und Fokusgruppen des Förderschwerpunkts gepflegt und freuen uns, in dieser Ausgabe das Memorandum „Arbeit und Technik 4.0 in der professionellen Pflege“ der Fokusgruppe 2 zu veröffentlichen.

Die Nähe und Bindung zwischen den Menschen, die sich im Laufe der Zeit eingestellt haben, war der Nährboden für bilaterale und multilaterale Zusammenarbeit: TErrA kooperiert mit Lebenszeit 4.0 und proSILWA, BalanceGuard mit MEGa und InGeMo ganz intensiv mit PREVILOG. Diese Kooperationen gehen weit über den engen Rahmen der Projekte und des Förderschwerpunkts hinaus.

Von daher ist das Konzept der Fokusgruppe bei uns aufgegangen – und ich glaube, ich kann hier für alle Beteiligten unserer Fokusgruppe sprechen: Schade, dass es schon so bald vorbei ist!

